

DER ANDERE SOHN

(L'altro figlio)

von

Luigi Pirandello

Deutsch von Johanna Borek

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen:

Maragrazia

Ninfarosa

Rocco Trupía

Ein junger Arzt

Jaco Spina

Tino Ligreci

Die Nachbarinnen:

La Gialluzza

La 'Za Marassunta

La 'gnà Tuzza La Dia

La Marinese

Sizilien, in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts.

Die letzten armseligen Häuser des Dorfes Fàrnia in Sizilien, an der Biegung eines jämmerlichen Sträßchens, das sich in den Feldern verliert. In die einzelstehenden, ebenerdigen Lehmhütten, hinter denen Gemüsegärten liegen, fällt Licht nur durch die verwitterten, modrigen Eingangstüren, vor denen sich eine abgetretene Vorstufe befindet. Ihnen gegenüber steht links nur das Haus von Ninfarosa, das etwas weniger alt und hinafällig ist.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man La Gialluzza, eine magere kleine Frau um die dreißig, mit einst blonden, jetzt strohgelben, zu einem Knoten gebundenen Haaren; La Z'a Marassunta, eine etwa sechzigjährige Alte, in einem verschossenen Trauerkleid aus Baumwollstoff und dem schwarzen, unter dem Kinn geknoteten Tuch auf dem Kopf; La 'gnà Tuzza La Dia, um die vierzig, mit ewig gesenktem Blick und weinerlicher Stimme; La Marinese, rothaarig und auffällig, die alle vier vor ihren Häusern sitzen, Kleider stopfen, Gemüse auslesen, Strümpfe stricken, mit einem Wort, alle mit einer Arbeit beschäftigt sind und sich dabei miteinander unterhalten. Jaco Spina, ein alter Bauer, mit einer schwarzen Wollmütze auf dem Kopf und in Hemdsärmeln, liegt auf dem Rücken ausgestreckt, den Kopf an einen Eselssattel gelehnt weiter hinten in der engen Gasse und hört ihnen pfeifenrauchend zu. Hier und da sieht man ein paar dunkelhaarige, sonnenverbrannte Jungen umhertollen.

Gialluzza: Und bei Sonnenuntergang fahren die nächsten weg.

Tuzza (*weinerlich*): Wenn die Ärmsten nur Glück haben!

Marinese: Es heißt, diesmal sind es mehr als zwanzig.

Rechts zwischen den Häusern tritt Tino Ligreci auf, ein junger Bauer, der vor kurzem seinen Militärdienst beendet hat: draufgängerisch, weite Hosen und Soldatenmütze.

Tino (*zu Marassunta*): Guten Tag, Z'a Marassù. Könntet Ihr mir sagen, ob der Doktor hier vorbeigekommen ist? Er mußte ins Säulnhaus, zu Rocco Trupìa.

Marassunta: Nein, mein Sohn, hier ist er nicht vorbeigekommen. Ich jedenfalls habe ihn nicht gesehen.

Marinese: Und wir auch nicht. Warum denn, ist jemand krank?

Tino: Nein, zum Glück nicht. Ich wollte ihn nur bitten, daß er sich um meine Mutter kümmert. (*Er sieht die Nachbarinnen an, zögert ein wenig, dann, bekümmert:*) Und auch euch, daß ihr manchmal auf sie schaut. Sie wird jetzt allein sein, alt und schwach, wie sie ist.

Inzwischen ist hinter Ninfarosas Haus Maragrazia aufgetreten. Sie ist über siebzig; ihr Gesicht ist von Falten überzogen; die Augen mit den Schlupflidern sind vom ständigen Weinen blutunterlaufen. Die spärlichen, ausgetrockneten Haare sind oben auf dem Kopf gescheitelt und hängen ihr in zwei kleinen Knoten über die Ohren. Sie ist ein einziger Haufen schwerer, fettiger Lumpen, es sind immer die gleichen, sommers wie winters, zerrissen und zerlöchert, mit längst verblichenen Farben und durchtränkt vom Schmutz der Straßen. Die Füße stecken in abgetretenen, aus der Form geratenen alten Schuhen über dunkelblauen Strümpfen aus grober Baumwolle.

Marinese (*zu Tino*): Dann geht Ihr also weg?

Tino: Heute abend, mit den anderen. Aber nicht nach São Paolo, wie die, sondern nach San Rosario de Santa Fé.

Maragrazia (*über die Schulter*): Du gehst auch?

Tino: Ja, ich gehe, ich gehe weg, damit ich nicht mehr sehen muß und nicht mehr hören muß, wie ihr weint, ihr blöden alten Weiber.

Maragrazia (*sieht ihm starr in die Augen*): Nach Rosario, sagst du? Nach Rosario de Santa Fé?

Tino: Nach Rosario, ja. Warum seht Ihr mich so an? Wollt Ihr mir die Augen auskratzen?

Maragrazia: Nein, mein Schöner, ich beneide dich. Du wirst sie also sehen...

Sie schluchzt trocken auf; das Kinn zittert ihr.

Meine lieben, lieben Söhne! Beide sind sie dort. Sag ihnen, in welchem Zustand du mich gesehen hast. Daß sie mich nicht wiedersehen werden, wenn sie nicht bald zurückkommen.

Tino: Aber sicher, darauf könnt Ihr Euch verlassen! Sobald ich vom Schiff bin. Das geht dort ruckzuck, im Handumdrehen. Und jetzt laßt mich zum Doktor gehen.

Maragrazia (*hält ihn am Arm zurück*): Warte. Wenn ich dir ein Briefchen für sie mitgebe, bringst du es ihnen?

Tino: Gebt her!

Maragrazia: Ich habe es noch nicht. Ich lasse es mir jetzt gleich von Ninfarosa schreiben und bringe es dir dann, ja?

Tino: Schon recht, bringt es mir. Und jetzt guten Tag euch allen. Und falls wir uns nicht mehr sehen sollten... (*Er ist bewegt*) Z'a Marassú, gebt mir Euren Segen!

Marassunta (*steht auf und macht ihm das Kreuzzeichen auf die Stirn*): Sei gesegnet, mein Sohn! Und zu Wasser oder zu Land, der Herr sei mit dir!

Tino (*zu den andern und mit einem Lächeln, das seine Rührung verbergen soll*): Also, lebt wohl, ihr!

Er schüttelt allen drei Frauen die Hand.

Tuzza: Gute Reise, Tinú!

Marinese: Und viel Glück! Und denkt an uns!

Gialluzza: Und kommt bald zurück, und gesund, und mit so einem Sack voll Geld!

Tino: Danke, danke! Daß ihr gesund bleibt und daß es euch gut geht!

Er geht nach links ab.

Marassunta: Und läßt die Mamma allein, kaum ist er vom Militär zurück!

Tuzza: Bittet andere, daß sie sich um sie kümmern!

Maragrazia (*hat ihm nachgesehen und wendet sich jetzt an die Nachbarinnen*): Ist Ninfarosa da?

Gialluzza: Ja. Klopfst nur an.

Ninfarosas Stimme (*aus dem Haus*): Wer ist da?

Maragrazia: Ich, Maragrazia.

Ninfarosas Stimme: Ich komme schon!

Maragrazia läßt sich langsam auf die Stufe vor Ninfarosas Tür nieder und hört kopfschüttelnd und weinend den Nachbarinnen zu.

Gialluzza: Saro Scoma geht auch weg, habe ich gehört, und läßt seine Frau hier mitsamt den drei Kindern.

Tuzza (*weinerlich, wie immer*): Und ein viertes ist unterwegs!

Marinese (*die endgültig genug hat*): Mein Gott, diese Stimme! Geht einem die auf die Nerven, Nachbarin! Richtig übel wird einem davon. Drei und ein viertes: wenn sie sie gemacht haben, dann werden sie wohl ihren Spaß und ihre Freude daran gehabt haben, und jetzt weinen sie eben, da kann man auch nichts machen!

Jaco Spina (*richtet den Oberkörper auf und verschränkt die klobigen Hände vor der Brust*): Wenn ich König wäre (*er spuckt aus*), wenn ich König wäre, ich würde nicht einen einzigen Brief - was sag ich: Brief! nicht einmal einen einfachen Gruß von dort würde ich in Fàrnia ankommen lassen!

Gialluzza: Bravo, Jaco Spina; und was sollen dann die armen Mütter hier machen, und die Frauen, ohne Nachricht, ohne Unterstützung?

Jaco Spina: Jaja! Nachrichten kommen, mehr als genug! (*er spuckt nochmals aus*) Die Mütter verdingen sich als Dienstmägde und mit den Frauen nimmt es ein böses Ende! Über manchen Häusern wachsen die Hörner ja schon in den Himmel! Ich möchte wissen, warum sie nie darüber schreiben, was dort alles schlecht ist. Nur über das Gute schreiben sie. Und jeder Brief, der ankommt, ist für diese ahnungslosen Bengel hier wie eine Glücke: tschiep, tschiep, tschiep, und alle hinterdrein, und fort sind sie! In ganz Fàrnia gibt es keine Arme mehr, nicht zum Umgraben, nicht zum Mähen, nicht zum Beschneiden der Bäume! Alte, Frauen, Kinder. Und ich habe mein Stück Land und muß mitansetzen, wie es verkommt. (*Er zeigt seine Arme her*) Ich habe nur zwei, was soll ich machen. Und immer wieder gehen welche weg, gehen einfach weg. Den Regen ins Gesicht und den Wind im Rücken, und ich sage: sollen sie sich doch den Hals brechen, diese Hunde.

In diesem Augenblick tritt Ninfarosa aus dem Haus. Mit ihren dunklen Haaren und dem blühenden Gesicht, den schwarzen, blitzenden Augen, dem flammendroten Mund, ihrem schlanken und kräftigen Körper strahlt sie eine stolze Fröhlichkeit aus. Über dem üppigen Busen ein großes rotes Baumwolltuch mit gelben Monden; an den Ohren zwei dicke goldene Ringe.

Ninfarosa: Was haben wir denn da für eine Predigt? Ah, Ihr, Vetter Jaco Spina? Besser, wenn es nur noch uns hier in Fàrnia gibt. Wer allein ist, sündigt nicht. Den Boden werden schon wir Frauen bearbeiten!

Jaco Spina: Ihr Frauen seid nur zu einem gut.

Ninfarosa: Und wozu, Vetter Jaco? Sagt es nur laut.

Jaco Spina: Zum Weinen, und zu noch etwas.

Ninfarosa: Also zu zweierlei. Dann aber lustig! Aber ich, ich weine ja gar nicht, seht Ihr?

Jaco Spina: Oh ja, das weiß ich, mein Töchterchen! Geweint hast du nicht einmal, wie dein erster Mann gestorben ist!

Ninfarosa: Stimmt, aber wenn er vor mir gestorben wäre, Vetter Jaco, hätte er sich dann nicht eine neue Frau genommen? Also! (*zeigt auf Maragrazia*) Seht Ihr, wer hier für uns alle weint?

Jaco Spina: Das kommt, weil die Alte zu viel Wasser hat, da fließt es ihr eben auch aus den Augen.

Bei diesen Worten steht er auf, nimmt seinen Sattel und geht zwischen zwei Häusern ab.

Maragrazia: Zwei Söhne habe ich verloren, schön wie die Sonne, und da soll ich nicht weinen?

Ninfarosa: Schön, das kann man wohl sagen, oh doch. Und weinen muß man um sie. Die schwimmen dort im Geld und Euch lassen sie hier elendiglich zugrundegehen!

Maragrazia (*zuckt die Achseln*): Söhne... wie sollten die verstehen, was eine Mutter alles durchmacht?

Ninfarosa: Ich weiß nur nicht, wieso die Tränen und der ganze Kummer, wo Ihr sie, wie es heißt, ja selbst dazu gebracht habt, daß sie in ihrer Verzweiflung von zu Hause fortgelaufen sind?

Maragrazia (*schlägt sich mit der Faust auf die Brust und springt auf, außer sich vor Empörung*) Wer? Ich? Und wer wagt es, so etwas zu behaupten?

Ninfarosa: Wer auch immer; man sagt es.

Maragrazia: So eine Niederträchtigkeit! Ich? Meine eigenen Söhne? Ich, die ich...

Marassunta: Jetzt hört schon auf!

Marinese: Merkt Ihr nicht, daß sie das nur zum Spaß sagt?

Ninfarosa: Jaja, nur zum Spaß, beruhigt Euch. Und sagt mir, was Ihr von mir wollt; Ihr habt an die Tür geklopft.

Maragrazia: Ach ja: denselben Gefallen wie immer, wenn du die Güte hättest.

Ninfarosa: Schon wieder ein Brief?

Maragrazia: Wenn es geht! Ich bringe ihn dann Tino Ligreci, der fährt heute abend nach Rosario de Santa Fé ab.

Ninfarosa: Ah, Tino geht auch weg? Dann gute Reise auch dem!- Aber schnell, wenn ich bitten darf: ich bin beim Nähen; das Garn für die Maschine ist mir ausgegangen und ich muß welches kaufen gehen.

Maragrazia: Also, paß auf: du müßtest von dem Häuschen schreiben, wie ich es dir letztes Mal gesagt habe.

Ninfarosa: Von diesen vier Mäuerchen aus Lehm und Stroh?

Maragrazia: Ja; die ganze Nacht habe ich wieder darüber nachgedacht. Paß auf: "Meine lieben Söhne! Ihr erinnert Euch doch sicher an die vier Mäuerchen, die immer noch stehen. Gut. Eure Mamma ist bereit, sie Euch zu Lebzeiten zu überlassen, wenn Ihr recht, recht bald zu ihr zurückkommt."

Ninfarosa: Oh ja. Sicher! Da kommen sie natürlich herbeigeflogen. Wenn sie wirklich schon reich sind. Ich habe nur ein bißchen Angst, daß dann der Wind, den sie machen, das Häuschen wegweht, bevor sie es in Besitz nehmen können. Ihr versteht?

Maragrazia: Ach, Töchterchen: besser ein Steinchen zuhaus als ein Königreich in der Fremde! Schreib schon, schreib.

Und sie hält ihr das Blatt Briefpapier zu einem Soldo hin, mit dem Umschlag darin, das sie aus ihrem Ausschnitt gezogen hat.

Ninfarosa: Gebt her. Setzt Euch da nieder. (*Sie zeigt auf die Stufe*) Seid so gut. Wenn Ihr hereinkommt, macht Ihr mir das ganze Zimmer schmutzig.

Sie geht mit dem Blatt in der Hand hinein.

Maragrazia (*die sich wieder hinsetzt*): Ja, du hast recht; ich bleibe hier. Bei dir ist es sauber, freilich. Und ich, ich ziehe in der Gegend herum. Irgendwann werdet ihr mich suchen, und dann findet ihr mich in meinem Häuschen, und die Mäuse haben mich aufgefressen.

Ninfarosas Stimme (*aus dem Haus*): Das mit dem Häuschen habe ich schon. Was soll ich noch schreiben?

Maragrazia: Ja. Also, schreib: "Meine lieben Söhne! Jetzt, wo der Winter vor der Tür steht, zittert Eure arme Mamma vor Kälte. Würdet Ihr vielleicht so gut sein können und ihr etwas schicken, nicht viel, zehn Lire, damit sie sich..."

Ninfarosa (*kommt, schon mit dem Schal um die Schultern, heraus und steckt das zusammengefaltete Blatt Papier in den Umschlag*): Fertig! Ist alles aufgeschrieben! Da! (*Sie hält ihr den Umschlag hin*)

Maragrazia (*betroffen und bestürzt, daß alles so rasch gegangen ist*): Ja, wie denn? Schon geschrieben?

Ninfarosa: Alles; auch das mit den zehn Lire, keine Sorge! Und jetzt laßt mich gehen.

Sie geht zwischen der ersten und der zweiten Hütte nach links ab.

Maragrazia (*wie oben*): Aber wie hat sie denn das gemacht, daß sie so schnell schreibt, wo sie doch gar nicht wußte, was ich um die zehn Lire kaufen möchte?

Marinese: Na, das Kleid! Das habt Ihr sie doch schon ein Dutzend Mal schreiben lassen!

Maragrazia bleibt, mit dem Umschlag in der Hand, ratlos und wenig überzeugt stehen. Inzwischen taucht von hinten auf dem Sträßchen, das sich in den Feldern verliert, der junge Arzt auf.

Arzt (*wendet sich an die Gialluzza*): Verzeihung, könntet Ihr mir sagen, wo das Säulenhaus ist, das einem gewissen Rocco Trupía gehört?

Gialluzza: Ja wie, Herr Doktor, Ihr kommt von dort unten und habt es nicht gesehen?

Marinese: Es ist dort, ganz am Ende des Dorfs. Ihr könnt es gar nicht verfehlen: an der Ecke der Mauer steht der Rest einer alten Säule.

Arzt: Mir ist keine Säule aufgefallen.

Marassunta: Weil die Mauer an der Straßenseite vom Feigenkaktus verdeckt ist, deshalb; und wenn man das nicht weiß, kann man sie von der Straße aus nicht sehen.

Arzt: Also, zurückgehen und den ganzen Staub nochmals schlucken werde ich bestimmt nicht. Vielleicht könnte eine von euch so freundlich sein und ihren Jungen zu diesem Rocco Trupía schicken, damit er ihm sagt, daß der Arzt mit ihm reden muß.

Marassunta: Wegen seiner Tante vielleicht? Die Ärmste! Geht es ihr schlechter?

Arzt: Weder schlechter noch besser. Er muß sie dazu bringen, notfalls mit Gewalt, daß sie sich in die Stadt ins Krankenhaus bringen läßt. Zu Hause kann man sie nicht gesundpflegen. Ich habe schon das Ansuchen an den Bürgermeister für sie geschrieben.

Gialluzza (*zu einem der Jungen*): Komm her, Calicchio, komm schon; du läufst jetzt zum Säulenhaus, ja? Ruf den Vetter Rocco Trupía und sag ihm, daß er herkommen soll. Der Arzt will mit ihm reden, sollst du ihm sagen.

Der Junge nickt und läuft über das Sträßchen im Hintergrund weg.

Arzt: Danke. Ihr schickt ihn dann zu mir. Ich gehe jetzt.

Er will um die Ecke von Ninfarosas Haus biegen.

Maragrazia: Verzeihung, Herr Doktor, könntet Ihr mir wohl einen Gefallen tun und mir dieses Briefchen vorlesen?

Marassunta (*rasch, um zu verhindern, daß der Doktor den Brief liest, zu Maragrazia*): Aber nein, laßt es gut sein, der Herr Doktor hat es eilig.

Marinese (*wie oben, zum Doktor*): Hört nicht auf sie, Herr Doktor!

Arzt: Aber was! Warum denn nicht? (*Zu Maragrazia*) Gebt her!

Er nimmt den Umschlag, zieht das Blatt heraus; will es lesen und sieht dann die Alte an, als hätte sich diese mit ihm einen Scherz erlaubt; dann, während die vier Nachbarinnen zu lachen anfangen, fragt er sie:

Arzt: Was soll denn das sein?